

# Menschen in Beruf, Handel und Handwerk (40)

## Der Süßwarenhändler Hermann Heinen („Schicken-Hermann“) aus Amel

Hubert Jates

Hermann wurde am 2. Januar 1924 als jüngstes von 4 Kindern der Eheleute Martin Heinen (a *Juseppe*, 1875-1938) und Katharina Hilgers (1882-1950) geboren. Die Eltern betrieben am Adesberg in Amel eine kleine Landwirtschaft.

### Kriegs- und Ausbildungsjahre

Hermann besuchte die Ameler Volksschule bis zum 8. Schuljahr (1938). Danach war er als Milchkontrolleur<sup>1</sup> im Auftrag des Herdbuchvereins tätig.

Mit nur 17 Jahren wurde er 1941 eingezogen, kam nach Westdeutschland in ein Ausbildungslager, wo er zum Funker ausgebildet wurde. Anschließend wurde er an die russische Front, u.a. in die Gegend um Leningrad, abkommandiert. Durch seine Funktion war er zumeist in Frontnähe tätig. Er erzählte später oft von all den Gefahren und Ängsten, die er in jungen Jahren erlebt hat. Auf dem Schlachtfeld litt er an Fleckfieber. Daran wäre er beinahe gestorben, hätte ihn nicht eine Ärztin gerettet.



Hermann als 15-jähriger Milchkontrolleur.  
(alle Fotos: Sammlung Helga Heinen)

Hermann kam im Sommer 1945 wieder in die Heimat zurück. Schon bald verspürte er ein Interesse am Beruf des Verkäufers. Daher zog es ihn 1946 nach Kinkempois bei Lüttich in einen großen Porzellanhandel. Dort lernte er neben dem Verkaufen auch das ihm damals unbekanntes Französisch. Nach nur 3 Monaten war er dort der beste Verkäufer.

### Familien- und Geschäftsgründung

1949 kehrte er nach Hause zurück und begann seine Laufbahn als selbstständiger Geschäftsmann. Er verkaufte Trockensuppen eines großen Herstellers („*Tütcheszopp*“<sup>2</sup>). Seine Verkaufstouren bewältigte er mit seinem schwer beladenen Fahrrad im Ameler und St.Vither Land.

Im Sommer 1950 lernte Hermann bei einem Zeltfest in Büllingen Hanni Linnertz aus Montenau kennen. Hanni erblickte am 6. November 1931 als zweites von sechs Kindern der Eheleute Aloys Linnertz (an *övescht Linnertz*, 1897-1973) und Katharina Arens (1905-1965) das Licht der Welt.

Hermann und Hanni heirateten am 14. Juni 1952 in der Iveldinger Kirche. Sie zogen in das neu erbaute Haus am Adesberg in Amel ein. Dort eröffneten sie sofort ein kleines Kolonialwarengeschäft. Lieferanten waren u.a. die Firmen Hausmann (Eupen) und Bastin (später „Echo“, Malmedy). Papierwaren und Karten lieferte die Firma Franssen (Eupen). Die damaligen Vertreter waren (?) Hermann (Faymonville), Ulrich Servais (Onderval) und Hilar Zeimers (Halenfeld). Damals wurde vieles in größeren Mengen bzw. Behältern geliefert (3-5 Liter bzw. Kilo). Hanni betreute das Geschäft.

Wer erinnert sich nicht an eine kleine spitze Papiertüte voller *Schicken*? Eine solche 100-g-Tüte kostete damals 3 BF. Vieles wurde abgewogen und in Papiertüten verpackt. Der Senf lagerte in einem großen braunen Tonkrug und wurde mit einer Handpumpe in ein vom Kunden mitgebrachtes Marmeladenglas gepumpt.

Bekannte belgische Verkaufsmarken in den 1950er Jahren waren *Tirlemont* (Zucker), *Soubry* und *Vermicelles* (Nudeln,

- 1 Die Kontrolleure verdienten damals (je nach Anzahl zu kontrollierender Ställe und Kühe) um 2.000 bis 3.000 BF/Monat. Die Kontrolle wurde einmal monatlich durchgeführt. Überprüft wurden die Leistung (Anzahl Liter) der Kuh und im Labor verschiedene Eigenheiten der Milch (z.B. der Fettgehalt). Durch diese Kontrollen hatten die Bauern einen Zugang zu den jährlichen Körungen, die vom Herdbuchverein organisiert wurden. Da damals noch meist mit der Hand gemolken wurde, mussten die Kontrolleure ihre eigenen Tiere bereits gemolken und im Winter auch gefüttert haben, ehe sie zu ihren Kontrollbesuchen aufbrachen. Dennoch war es ein beliebter Nebenjob in unserer Gegend.
- 2 Diese Fertigsuppen wurden, in Anlehnung an „*Schicken-Hermann*“ auch als „*Schickensuppen*“ bezeichnet.



Hochzeit von Hermann und Hanni Heinen-Linnertz - hier mit den Trauzeugen Ernst Linnertz und Maria Heinen.

Teigwaren), *Marie Thumas* (Gemüsekonserven), *Pilchard* (Fisch in ovalen Konservendosen), *Trefin und Lutti* (Bonbons), *Tilderlinge* (Pfefferminztabletten), *Solo*, *Planta* und *Rama* (Margarine) sowie *van Melle* (dicke Erdbeerbonbons).

Auf vielen Packungen fanden wir Kinder die *Artis-Punkte*, die mit Leidenschaft gesammelt wurden. Bei ausreichender Anzahl gab es Bilder aller Art und dazu gehörende Alben zum Einkleben. In guter Erinnerung bleiben auch etliche Schokoladenmarken, wie *Aiglon*, *Martougin*, *Clovis* (mit Sammelbildern, damals schon zum Thema „das Jahr 2000“) sowie *Jacques* aus Eupen (ebenfalls mit vielen Sammelbildern).

Das Anschreiben der Einkäufe war Normalität damals, sagte Hanni. Mütter wollten dem Botenkind kein Portemonnaie mitgeben, kamen dann aber etwa einmal im Monat vorbei, um die Schulden zu begleichen; manche musste man schon mal dazu auffordern, so Hanni. Die Geschäfte kannten damals keine geregelten Öffnungszeiten; oft kam sogar noch jemand beim Abendessen, um sich ein Päckchen Zigaretten zu kaufen.

Bekannte Zigarettenmarken waren *Boule d'Or*, *Belga*, *Visa*, *Laurens*, *Armada* (die längeren zu 20 Stück), *Darcis*, *Aro*, *Bastos* und *St-Michel* (grüne Päckchen enthielten starke, rote leichtere Zigaretten). Die Päckchen kosteten damals 7-8 BF. Tabaksorten waren *Odon Warland* (*Boule nationale*), *Welta*, *Semois*, *Aija* usw.

Viele Leute vom Unterdorf kamen oft zum Telefonieren vorbei, da noch wenige Hausanschlüsse bestanden.

### **Schicken-Hermanns Tätigkeiten**

Ab Anfang der 1950er Jahre handelte und belieferte Hermann seine Kunden mit Bonbons, Plätzchen, Schokolade und anderen Süßigkeiten. Er schrieb alle Rechnungen auf Französisch. Diese wurden mit Steuermarken von 4,5 BF beklebt. Sein Verkaufsradius ging von Eupen-Kelmis bis nach Reuland-Ouren, von Losheim-Manderfeld bis zur Sprachengrenze nach Recht und der nahen Malmedyer Wallonie. Alle zwei Monate führte ihn sogar eine Tour in die Gegend von Houffla-

lize und Bastogne. Dort blieb er dann über Nacht.

Sein erstes Automobil war ein englischer *Austin*, den er 1949 erwarb. Wie der damalige Ameler Pfarrer Hermann Josef Schumacher hatte auch *Schicken-Hermann* eine große Vorliebe für schwere amerikanische Straßenkreuzer (*Chevrolet*, *Buick*, *Ford*, *Mercury*, *Oldsmobile* u.a.). Der Vorteil dieser „Büdden“ war das Platzangebot. Der hohe Spritkonsum war indes ein Nachteil. Die Wagen wurden immer „proppevoll bis unters Dach geladen“, meinte Tochter Helga noch. Als kleines Mädchen fuhr sie oft mit. Lachend erinnerte sie sich an eine erstaunte Geschäftsfrau, als sie aus dem Auto ausstieg: „*Och do könnt jo noch ömmes erus jekrochen!*“ „Ich brauchte ja nicht mehr Platz als eine kleine Solo-Margarinenschachtel“, meinte Helga. „Samstags mussten wir Papa immer beim Autoputzen helfen, auch sonntagsnachmittags. Dann wurde bereits vollgeladen für die Montagmorgentour. Ab und zu kam der Papa uns auch oben im Dorf an der Schule abholen, das war immer ein Großereignis für alle Nachbarskinder, in solch einer ‚*Bütt*‘ gefahren zu werden. Oft waren wir fast zu zehnt darin verfrachtet.“

### **Geschäftsexpansion**

Das Geschäft lief gut, der Kundestamm erweiterte sich, sodass ein Anbau mit Lagerfläche und einer Mietwohnung darüber notwendig wurde. Das Warenangebot wurde vergrößert. Jedes Jahr im Januar besuchte Hermann die Internationale Süßwarenmesse in Köln, um sein Sortiment zu erweitern. Ab Anfang der 1960er Jahre verzeichnete er einen steigenden Umsatz. Was früher problemlos geliefert wurde, musste dann in Vorbestellung geordert werden. Oft wurde einen ganzen Lkw abgeladen. „Das war mühsam und kraftraubend und man hatte abends ‚Rücken‘“, sagte Hanni.

Besonders der Printenhandel entwickelte sich stark. Die Printenbäckereien benötigten einen langen Vorlauf, vornehmlich durch die Gewürzvorgaben und das längere Backverfahren. Großer Lieferant war *Kinkartz* (Würselen). Pralinen und Schokolade wurden von der Firma *Wissol* (Mülheim/Ruhr) bezo-

gen. Plätzchen und Gebäck lieferten die Firmen *Griesson* (Polch) sowie *Delacre* und *Lotus* (Belgien). Tortenböden und Kuchen kamen von der Firma *Stieffenhof* (Güls bei Koblenz).

Zu gewissen Zeiten wurde bis oben auf den Speicher gestapelt, was natürlich mit vielem Treppensteigen verbunden war. Oft, vor allem bei dringendem Bedarf, fuhr Hermann direkt zu den Produzenten, um Ware abzuholen. Probleme gab's dann schon mal mit „gewissen Zollbeamten“, deren besondere Obacht den „Alkoholpralinen“ galt. Diese Skepsis war öfters zum Verzweifeln, so Helga.

Verkaufsschlager waren ab den 1960er Jahren die Schokoladen-Nikoläuse und -Osterhasen von *Wissol*, sowie die Printen- und Spekuliassortimente von *Kinkartz*. Logisch, dass in der Zeit vor Ostern und im Herbst, besonders im Monat Dezember, im Hause *Schicken-Hermann* Hochkonjunktur herrschte. Es war immer wichtig, eine gute Beziehung zu den Vertretern zu haben; auch die persönliche Betreuung und das Vertrauen zu den Kunden wurde sehr groß geschrieben. Das war ein krasser Gegensatz zu heute, wo vieles online läuft, meinte Hanni nachdenklich. „Jedenfalls sind wir damit immer gut gefahren“, so ihre Aussage.

Es entstanden regelrechte Freundschaften; heute kennt man fast keine Vertreter mehr. Hermann gewann seine Neukunden stets durch persönliche Gespräche und persönliches Vorstellen. So kam es schon mal vor, dass im Dorf



*Hanni, Hermann und Töchterchen Helga mit einem Oldsmobile (1962).*

der eine Händler ihn fragte: „Lifers du och bij dän ...“ (Lieferst du auch bei ... - seinem Konkurrenten)? Falls er dies bejahte, kam die Antwort prompt: „Da brochs de net bij mech ze liferen!“

### Rückschau und einige Anekdoten

Gewohnheitsmäßig fand im Herbst sonntags die Wirtshauskundentour in Begleitung seiner Frau und der beiden Töchter statt. Eines Sonntagvormittags führte die Tour nach Losheimergraben, wo man zunächst bei *Schröder Jret* einkehrte, dann die Tour nebenan bei Michel Kohnen (*Buffalo Bill*) fortsetzte. Weiter führte die Fahrt dann nach Herresbach zu Johann Gallo (*O Knoll*), zum Gasthof Zeimers-Veiders in Heppenbach, durch einige St.Vither Cafés, bis man abschließend das Café Aachen (heute Couturier) in Aldringen besuchte. „Dee richtech Heemfahrt durt ald jät langer“, sagten Hanni und Helga lachend, „durech jewoss Ömstänn och ald en kir bal zwuw Stonne!“

Hermann besuchte auch jedes Jahr in Brüssel einen großen „Weihnachts-

marktkunden“ - einen Deutschen, der dort wohnte. Bei der Heimfahrt musste er in Löwen wieder den Tank füllen - „kein Wunder bei den großen gefrässigen Ami-Kisten“, meinte er. Der Ameler Hubertusmarkt war jedes Jahr ein großer „Feiertag“ für Hermann. Die Heimkehr gestaltete sich bisweilen „sehr feucht, wackelig und spät!“ Hermann war auch einige Zeit Präsident des Fußballvereins „Grün-Weiß Amel“.

Während sich in den 1950er-60er Jahren die Anzahl Geschäfte, und damit der Umsatz, fortwährend steigerte, sank die Konjunktur etwa ab Mitte bis Ende der 1970er Jahre. Die Anzahl der Tante Emma-Läden verringerte sich ständig. Als Gründe hierfür machte Hermann besonders die Einführung der Mehrwertsteuer, aber auch den Mangel an Nachfolgern und die Gründung von Supermärkten geltend.

Am Ende seiner Laufbahn wurden ihm die „Ami-Autos“ jedoch zu teuer in Verbrauch und Unterhalt. Auch waren diese Wagen immer schwieriger zu finden, da weder Verkäufer noch Kfz-Werkstätten hier in der Gegend



Hermann und Hanni im Winter 1980-81.

vorhanden waren. Sein letztes Fahrzeug war daher ein VW Bulli T3.

Im Mai 1987 wechselte der Handel nach knapp 40 Jahren in die Hände seiner Tochter Helga Servais-Heinen. Sie übergab Ende Juni 2020 ihr Geschäft an die Brüder Olivier und Fabrice Heinen (*Heinen Horeca Service*) aus Weywertz, wodurch der in der Branche bestbekannte Name weiter bestehen bleibt. Helgas Schwester Hildegard wohnt schon viele Jahre mit ihrem Mann in Alesund (Norwegen). *Schicken-Hermann* verstarb am 24. Juli 2004.

## Ein Bild und seine Geschichte Das Ende des Athenäums von Bütgenbach

Carlo Lejeune

Der Start der *Mittelschule Bütgenbach*<sup>1</sup> war nicht wirklich glücklich. Als das belgische Staatsblatt Ende 1964 bekannt gab, dass die Anstalt am 1. September 1965 in Bütgenbach ihren Lehrbetrieb aufnehmen sollte, da stand noch nicht einmal ein Baugrundstück zur Verfügung. Erst Ende Mai wurde mit dem Bau begonnen, der am 1. September nur sehr bedingt bezugsfertig war. Das Grenz-Echo schrieb zwar, dass das „Projekt im allgemeinen begrüßt“ worden sei, weil nun viele Schüler dem Mittelschulunterricht folgen konnten, ohne 20, 30 oder mehr Kilometer zurücklegen zu müssen. Dennoch attackierte die Zeitung vor allem den Schulträger, den belgischen Staat, heftig.<sup>2</sup>



*Bütgenbach 2021: Vom ehemaligen Athenäum ist nur noch wenig zu sehen. Nach einem grundlegenden Um- und Ausbau beherbergt das Gebäude heute eine inklusive Primarschule. (Fotos: Sammlung des Autors)*

- 1 Erst später wurde die Mittelschule Bütgenbach als Athenäum bezeichnet.
- 2 Zum Beispiel: Nun stehe – im Gegensatz zu allen Versprechen – auch eine Volksschule dort, weshalb in der Gemeindeschule zwei Lehrpersonen arbeitslos seien, vgl. Grenz-Echo, 8.9.1965.